Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249. **Donnerstag, den 24. Oktober 1895.** 2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Das Königreich Sachsen ist das Versuchsfeld der deutschen Reaktionäre. Alles, was Unternehmerhochmuth und Polizeispitzfindigkeit ausdenken kann, wurde an sächsischen Arbeitern erprobt. Ein Vereingesetz, das den Hohenlohe, Schönstedt und Köller als Muster für die Russifizierung des preußischen Vereins- und Versammlungsrechtes, als bestes Ausrottungsmittel gegen die Sozialdemokratie erscheint, wurde von den sächsischen Behörden in einer Weise zu Ungunsten der sozialdemokratischen Arbeiter ausgelegt, die die Reaktionäre, die es erdacht, für unmöglich gehalten haben. Die sozialdemokratischen Blätter sind seit mehr als Jahresfrist mit Notizen gefüllt, die unter der Spitzmarke „Sächsisches" von Fällen berichten, die selbst im Lande der Puttkamer und Köller ganz abnorm vorkommen. Wenn wir vom Lande des Ochsenkopfes im Wappen und des Diktaturparagraphen absehen, so besitzt die Arbeiterschaft nirgends im Deutschen Reiche so wenig Bewegungsfreiheit wie gerade im Königreiche Sachsen.

Sachsen hat außerdem den „Vorzug", die tüchtigsten Juristen des Deutschen Reiches zu besitzen. Was sich aus unseren Gesetzen — wir erinnern nur an die Geschichte des groben Unfugsparagraphen — gegen die um ihre Befreiung kämpfende Arbeiterklasse herausinterpretiren ließ, haben sächsische Richter fertig gebracht. So haben wir nun in Sachsen einen „Rechtszustand", der vorbildlich für alle amtlichen Bekämpfer unserer Partei geworden ist. Sachsen ist der Idealstaat der Stumm und Köller, der Schönstedt und Brausewetter.

Nicht blos Gerichte und Polizei treten dort mit aller Thatkraft gegen die Sozialdemokratie auf, auch die Bourgeoisie läßt es an nichts fehlen, was ihr zur Bekämpfung derselben irgend ersprießlich erscheint. Das spiegelt sich auch in der Parteibildung, wo alle bürgerlichen Elemente fest zusammenstehen gegen die Sozialdemokratie, und wo die wenigen, welche bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht den genau gleichen Weg gehen wollen wie die Ackermann, Frege, Mehnert, Friesen, einfach zerrieben werden.

So stehen der Sozialdemokratie in Sachsen kampfgerüstet die Organe des Klassenstaates und die besitzenden Klassen gegenüber. Niemals schien ihnen die Lage zu einem Hauptschlage gegen die verhaßte Sozialdemokratie günstiger als in diesen Wochen. Die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie und ihrer Vertreter gegen die Kriegs-Erinnerungsfeiern, die Ansprachen des Kaisers, die zahlreichen Anklagen und Verurtheilungen unserer Genossen, sie schienen den richtigen Zeitpunkt für einen Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie zu bestimmen. Die Presse der Gegner schürte das Feuer, sie übertraf sich selbst in rückhaltloser vor keiner Verleumdung, vor keiner Hinterlist zurückschreckender Verurtheilung unserer Partei, ihrer Vertreter, ihrer Absichten und Ziele.

So wurden die Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage bedeutungsvoller als je. Sie sollten zum Prüfstein für die Wirkung der Aufrufe des Kaisers, für die Politik des neuesten Kurses werden. Freund und Feind warteten deshalb aufs gespannteste auf die Entscheidung der Wähler.

Sie ist gefallen, so wie wir es wünschten. Die Sozialdemokratie wird ebenso stark vertreten sein wie in der letzten Sitzungsperiode des Landtages. Die Zahl der für sie abgegebenen Stimmen hat in erfreulicher Weise zugenommen.

Gegen 30000 Stimmen gegenüber 20721 im Jahre 1889 wurden für die Kandidaten der Sozialdemokratie abgegeben, was einem Stimmenzuwachs von 45 Prozent entspricht. In Dresden II stieg unsere Stimmenzahl von 1301 auf 3027, in Dresden III von 1284 auf 1995, in Leipzig II und Leipzig IV verloren wir 556 Stimmen, doch ist dies kaum ein thatsächlicher Verlust, da in Folge von wahlkreisgeometrischen Kunststücken die Wahlkreise gegenüber den letzten Wahlen ganz erheblich geändert wurden. In Chemnitz II stieg unsere Stimmenzahl von 3682 auf 3918, in Zittau von 90 auf 254, in Bischofswerda von 349 auf 391 Stimmen. In Dohna, wo bei den letzten Wahlen von sozialdemokratischen Kandidaturen ganz abgesehen wurde, erhielten wir 407 Stimmen. Gegenüber den letzten Wahlen gewannen wir ferner im Kreise Döbeln 290, in Frohburg 206, in Krimitschau 154, in Eibenstock 505 Stimmen. Auch in den ländlichen Kreisen haben wir Erfolge zu verzeichnen. Wir führen vorerst die Bezirke an, in denen wir im Jahre 1889 von Kandidaturen ganz absahen: So erhielten wir in Zittau 338, in Bautzen 121, in Radeburg 531, in Pirna 1132, in Frankenberg 491 Stimmen. In Großschönau stieg unsere Stimmenzahl von 295 auf 794, in Löbau von 18 auf 57, in Neusalza von 3 auf 173, in Freiberg von 17 auf 521, in Chemnitz Land von 1569 auf 1817, in Stollberg von 2235 auf 2392, in Reichenbach von 627 auf 848, in Plauen von 137 auf 208 Stimmen.

Dieser große Stimmenzuwachs bei einem uns sehr ungünstigen Wahlrecht, ist der beste Beweis, daß alle Angriffe unserer Gegner wirkungslos geblieben sind und bleiben werden. Deshalb sind diese Wahlen ebenso lehrreich für unsere Gegner als ehrend für das sächsische Proletariat.

Wohl haben wir den 16. städtischen Wahlkreis, der bisher vom Genossen Colditz vertreten wurde, verloren; aber es handelt sich hier blos um den Verlust eines Mandats, das durch die Eroberung des dritten Dresdener Wahlkreises wett gemacht wurde, aber um keinen Rückgang unserer Partei, denn die Zahl unserer Stimmen ist auch im Wahlkreise Krimmitschau gestiegen. Ja, selbst über den einzigen scheinbaren Rückgang unserer Partei im 2. und 4. Leipziger Wahlkreise können unsere mit allen Hoffnungen in den Kampf gezogenen Gegner keine Freude empfinden, steht doch unserem scheinbaren Verluste von $3\frac{1}{3}$ pCt. bei den Gegnern ein Verlust von $18\frac{1}{2}$ pCt. gegenüber!

Der größte Theil unserer Gegner war unter der im übrigen Deutschland längst zerschlissenen Fahne des Kartells oder der Ordnungspartei aufmarschirt. Blos die als Kartell-Kandidaten Aufgestellten wurden neben Sozialdemokraten gewählt; von diesen sind 15 Konservative (bisher 14), 5 Nationalliberale (bisher 3), 2 Kammerfortschrittler (früher 3). Von den anderen Parteien, und dies macht auch die Wahlen so bedeutungsvoll, wurde kein Kandidat gewählt. Von den 12 Kandidaten der Antisemiten siegte keiner und die beiden Fortschrittler Richter'scher Observanz, die sich zur Wiederwahl stellten, wurden auch nicht wiedergewählt. So giebt auch hierin das Königreich Sachsen ein Zukunftsbild der Parteientwicklung Deutschlands. Alles wird zerrieben zwischen der einigen reaktionären Masse und der Sozialdemokratie.

Zu schweren Schlägen rüstet sich unsere gesammte Gegnerschaft, schweren Tagen geht die deutsche Sozialdemokratie entgegen. Aber eines ist sicher, und dies beweisen die Ergebnisse der sächsischen Ergänzungswahlen: die Anschläge unserer Gegner werden wirkungslos bleiben wie das Sozialistengesetz und die Praktiken des neuen und neuesten Kurses. Gestärkt wird die Sozialdemokratie aus dem Feuer der Verfolgungen hervorgehen und obsiegen wird sie über ihre Gegner, wenn diese auch vor nichts zurückschrecken werden.

Für diese Antwort an die Gegner, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt, ist die deutsche Sozialdemokratie den sächsischen Brüdern wärmsten Dank schuldig.

(„Vorwärts".)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber die Einberufung des Reichstages sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, Beschlüsse noch nicht gefaßt worden; doch bestätigt sie gleichzeitig, daß die Zeit zwischen den 20. und 26. November als Einberufungstermin allerdings der „obwaltenden Intention" im Großen und Ganzen entspreche. Der Reichshaushaltsetat für 1896/97 ist bereits bis auf den Militär- und Marineetat fertig gestellt.

Der Abgeordnete für Metz, Dr. Haas, zeigte dem Reichstage die Niederlegung seines Mandats an. Dadurch wird die Neuwahl in nahe Ferne gerückt. Ein Nachfolger für Haas scheint noch nicht gefunden zu sein; Haas bezeichnete, wie man der „Frankf. Ztg." meldet, als solchen Liebknecht, während andererseits das Landesausschußmitglied Lanique, der nach dem Protestler Antoine gewählt war und wegen zu geringer Wahlbetheiligung das Mandat ausschlug, als derjenige bezeichnet wird, der sich schließlich wieder zur Kandidatur bewegen lassen würde. Da Lanique wohl von den Klerikalen unter dem Vorwande, daß er nicht genügend deutsch spreche, heimlich und vielleicht auch offen bekämpft werden wird, wäre die Wahl Liebknechts nicht ausgeschlossen. — Uns ist es unwahrscheinlich, daß Liebknecht sein Berliner Mandat, das allerdings für unsere Partei sehr sicher ist, niederlegen wollte, um Metz zu gewinnen.

Amtliche Gutachten über den Ersatz der Strafkammern durch aus Laien und gelehrten Richtern zusammengesetzte sogenannte große Schöffengerichte fordert der preußische Justizminister, wie dem „Vorwärts" aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, von einer Anzahl preußischer Justizbehörden. Der jetzige Minister greift auf den alten Leonhard'schen Plan zurück, statt der „gelehrten" 5 Strafkammerrichter 3 gelehrte Richter im Verein mit 4 Laienrichter urtheilen zu lassen. Natürlich soll aber hierbei keineswegs an der Grundlage unserer gesetzlichen Bestimmungen über Auswahl von Schöffen und Geschworenen gerüttelt werden. Die Folge dieser gesetzlichen Bestimmungen ist bekanntlich, daß zu Schöffen und Geschworenen fast nur Angehörige der besitzenden Klasse bestellt werden. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß selbst der jetzige preußische Justizminister nach Mitteln und Wegen sucht, um das in weiten Theilen der Bevölkerung immer mehr schwindende Vertrauen zu den Gerichten wieder zu beleben.

Die Diktatur in den Reichslanden. Die Nachrichten, welche aus dem Elsaß kommen, klingen immer russischer. So meldet man der „Frk. Ztg." aus Mülhausen:

„Die Polizei hatte vollauf mit Haussuchungen zu thun. Sie wurden vorgenommen: 1) in der Privatwohnung des Redakteurs Jean Matin, der die Korrespondenz für die unterdrückte elsaß-lothr. Ausgabe des Offenburger „Volksfreund" besorgte; 2) in dessen Korrespondenzbureau selber und 3) in der Wohnung des sozialdemokrat. Reichstagsabg. Bueb. Wie die Polizeibeamten erklärten, sollten sie Schriftstücke, die auf die Schwartz'sche Mordaffaire Bezug nehmen, an den drei Orten beschlagnahmen. Diese Haussuchungen lassen sich nur aus den polizeilichen Eifer erklären, die kaiserliche Deutung des berüchtigten Attentats gegen Schwartz unterstützen zu wollen. Und der Erfolg? Null! Es wurde nirgends etwas Verdächtiges vorgefunden. Resultatlos wie das „Volksfreund"-Verbot. Denn schon erhielten die Leser des dem Diktaturparagraphen verfallenen Blattes als Ersatz die Mannheimer „Volksstimme" zustellt. Der „Volksfreund" erschien nur drei Mal wöchentlich, sein Nachfolger, die „Volksstimme", dagegen nur täglich. So macht man hier in Sozialistentödtung!"

Wann wird die Regierung das Thörichte ihres Beginnens einsehen?

In den badischen Landtag wurden von Seiten der Stadt Mannheim unsere Genossen Dreesbach und Geis gewählt. Unsere Partei zieht also in der früheren Stärke in den neuen Landtag. Alle Quertreibereien der Nationalliberalen sind unnütz gewesen.

Genosse Singer erwidert auf die Erklärung des gegenwärtigen Redakteurs der „Kreuzztg.", Dr. Kropatscheck, daß er die Sache für erledigt halte, da die Redaktion der „Kreuzztg." die Hammerstein'schen Verleumdungen nicht aufrecht erhält, persönliche Aeußerungen des früheren verantwortlichen Redakteurs für ihn aber absolut bedeutungslos sind.

Die freisinnige Volkspartei läßt bei der Reichstagswahl in Dortmund ihren Mitgliedern freie Hand. — Immer lendenlahm!

Die süddeutsche Volkspartei hat sich bekanntlich theoretisch in eine „soziale Demokratie" umgewandelt. Wie bei ihr das Wörtchen „sozial" in der Praxis zu verstehen ist, plauderte der württembergische Landtags-Abgeordnete Schmidt auf dem volksparteilichen Parteitag in Ehingen aus. Nach Angabe der ebenfalls volksparteilichen „Ulmer Zeitung" sagte dieser große „soziale Demokrat" in seinem Bericht über die Thätigkeit des württembergischen Landtages:

„Energisch ist die Demokratie gegen die Ausdehnung der Gewerbe-Inspektion auf die Landwirthschaft eingetreten. Aehnlich verhielt sie sich zur Ausdehnung der Gewerbe-Inspektion auf die Hausindustrie und das Handwerk, weil durch derartige

Gesetze das Großkapital gegenüber dem Kleinbetrieb begünstigt werden würde."

Das soll wohl heißen: Landwirthschaft, Hausindustrie und Handwerk würden durch die Kosten des mit der Ausdehnung der Gewerbe-Inspektion verbundenen größeren Arbeiterschutzes 2c. bei der Konkurrenz mit den Großbetrieben noch schlechter gestellt werden, als das jetzt schon der Fall ist. Kein Zweifel, daß dem so wäre. Aber was hat eine „soziale Demokratie" darauf Rücksicht zu nehmen? Sie soll doch das Wohl der Gesellschaft den Interessen einzelner Klassen voranstellen. Warum also handelt die „soziale Demokratie" nicht darnach? Weil sie mit ihren Mandaten auf das Kleinbürger- und Bauernthum angewiesen ist. Deshalb war es nur ein Akt gewöhnlicher Demagogie, als sich die Volkspartei den Beinamen „soziale Demokratie" zulegte.

Einer parteiischen Gerichtsführung redet die „Konservative Korrespondenz", das amtliche Organ der Konservativen das Wort. Sie erklärt es für einen Fehler, daß vor Gericht die sozialdemokratische Presse auf gleicher Stufe mit den übrigen Zeitungen behandelt werden solle, auf die Tendenz des Blattes müsse ein maßgebendes Gewicht gelegt werden. So reden die Stützen der Ordnung, die patentirten Gesetzeswächter.

Ueber den Freiherrn von Langen, einen hervorragenden Kämpfer für Ordnung, Sitte und Religion, plaudert ein Antisemitenblatt folgendes aus:

„Es hatte uns auch überrascht, daß beispielsweise ein uns sonst in vielen Beziehungen sehr nahestehender und hochgeschätzter Gesinnungsfreund Freiherr v. L., der doch schon seit Jahren über das Privatleben Hammersteins unterrichtet war, sich in der letzten Zeit doch wieder von demselben soweit umgarnen ließ, daß er demselben nicht nur bedeutende Summen Geldes übergab, sondern auch mit Hammerstein zusammen in der „Kreuz-Zeitung" feurige Artikel veröffentlichte, welche zum „Kampfe für Sitte und Ordnung" aufriefen."

Also schon seit Jahren war Herr von Langen über Freund Hammersteins Privatleben unterrichtet. Nur er allein? Nicht auch andere Freunde, zum Beispiel auch Freund Stöcker?

Dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches soll eine ausführliche Denkschrift beigegeben werden, welche die „Bemühungen zur Schaffung eines einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuches darlegt und die gegen den Entwurf gerichtete Kritik zu widerlegen sucht."

Ein gerichtlicher Sachverständiger für Preßangelegenheiten ist beim Landgericht in Leipzig auf Antrag des Vereins Leipziger Presse gestellt worden. Zum Sachverständigen wurde Redakteur Saski vom „Leipz. Tgbl." verpflichtet.

Von dem „frommen Sinn", der hier und da noch in unserer ländlichen Bevölkerung herrscht, lieferte eine vor dem Schwurgericht in Münster vor einigen Tagen verhandelte Anklage einen Beweis. Ein Ackerer hatte — so berichtet man der „Volkszeitung" — ein Dienstmädchen überfallen und zu vergewaltigen versucht. Als es sich kräftig wehrte und um Hülfe rief, schnitt er ihr mit seinem Taschenmesser die Gurgel durch, wusch sich das Blut ab, begab sich an die Arbeit und machte zwei des Weges kommende Jäger auf die in der Nähe seiner Arbeitsstelle liegende Leiche aufmerksam und begab sich mit den beiden auch ruhig an den Ort der That. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht, die mit der Verurtheilung zum Tode endete, wurde festgestellt, daß der Mörder dem Mädchen nach der That das Portemonnaie aus der Tasche zog und eine Mark daraus entnahm, um eine Messe für die Seelenruhe seines Opfers lesen zu lassen. So geschehen im Jahre 1895. — Dies erinnert lebhaft daran, daß der verschwundene Freiherr von Hammerstein die gläubigen Christen aufzufordern pflegte, für die ungläubigen Christen zu beten, damit sie bessere Menschen würden.

Die Defizitwirthschaft in den deutschen Schutzgebieten blüht unverzagt weiter. Jetzt liegen die Rechnungsabschlüsse für 1893/94 vor. Was ergiebt sich? Ein Fehlbetrag über die etatsmäßigen Zuschüsse hinaus von 209 041 Mk. für Kamerun, von 23 975 Mk. für das Togogebiet, das bisher immer bilanzierte, von 697 600 Mk. für Südwestafrika. In den 697 600 Mk. sind die Kosten für den „ruhmreichen" Feldzug gegen den jetzigen Reichspensionär Hendrik Witboi enthalten, aber auch für 1894/95 ergeben sich trotz der im Etat erhöhten Reichszuschüsse wiederum Fehlbeträge. Für Kamerun ist ein Fehlbetrag von 650 949 Mark einstweilen aus den Betriebsmitteln des Reiches vorschußweise gedeckt worden. Wie dieser Fehlbetrag hat entstehen können, ist nicht angegeben. Auch für das Togogebiet hat ein Fehlbetrag von 99 032 Mk. einstweilen aus den Betriebsmitteln des Reiches vorschußweise gedeckt werden müssen. Bisher hieß es immer, daß das Togogebiet Ueberschüsse in Aussicht stelle. Für Deutsch-Südwestafrika sind für 1894/95 Einnahmereste von 125 607 Mk., Ausgabereste dagegen im Betrage von 440 741 Mk. verblieben. Für Deutsch-Ostafrika stehen Ausgabereste von 3 910 640 Mk. Einnahmereste von 3 882 835 Mk. gegenüber. Die Bedeutung dieser Fehlbeträge wird sich erst aus der Mittheilung der Uebersichten an den Reichstag klarstellen lassen.

Ueber die Rübenverarbeitung sowie die Ein- und Ausfuhr von Zucker liegen jetzt die Mittheilungen des statistischen Amts über die Monate August-September vor. Danach wurden in 210 Fabriken (gegen 223 im Vorjahr) 4 982 992 Doppelcentner Rüben verarbeitet, also etwas mehr als die Hälfte der vorjährigen Verarbeitung, welche 8 363 139 Doppelcentner betrug. Zudem ist die Ausfuhr erheblich größer gewesen, als in den beiden Monaten des Jahres 1894, bei Rohzucker 345 600 Doppelcentner (gegen 317 375), bei raffinirtem Zucker 544 970 (gegen 328 643) und bei dem übrigen weißen Zucker 18 826 (gegen 9809). Was die Produktion betrifft, so ist die Menge von Rohzucker im August-September d. J. um 274 901 Doppelcentner kleiner gewesen gegen das Vorjahr (504 061 Doppelcentner gegen 878 462), während die Produktion von raffinirtem und Konsumzucker in diesem Jahre noch um 422 032 Doppelcentner größer war als im Vorjahre (1 104 288 gegen 682 256).

Für die Errichtung genossenschaftlicher Kornhäuser sollen, nach den „B. P. N.", im nächsten Etatsjahr Staatsmittel bereitgestellt werden, sei es im Etat selbst, sei es durch ein besonderes Kreditgesetz.

Der Grobenunfugs-Paragraph muß in der jüngsten Zeit ganz gewaltig herhalten, um dem verwerflichen Treiben der Umstürzler „wirksam" zu begegnen. Einem Arbeiter, der in Breslau in einer außerordentlichen Mitglieder-Versammlung der Vereinigung der Sattler und Tapezierer, die Verhältnisse in einer Militäreffektenfabrik schilderte, und zum Schluß die Kollegen ersuchte, dort nicht in Arbeit zu treten, ist von der Breslauer Polizeibehörde eröffnet worden, daß er durch seine Warnung vor Zuzug gleichfalls groben Unfug begangen habe. Wir sind in der That schon herrlich weit gekommen! Jahre und Jahrzehnte hindurch ist es keiner noch so schlauen Polizeibehörde und selbst dem findigsten Staatsanwalt nicht eingefallen, in diesen Warnungen irgend etwas Strafbares oder gar „groben Unfug" zu erblicken. Wie man sieht, haben sich die Zeiten sehr geändert. Das, was früher nicht zum Gegenstande strafrechtlicher Verfolgung gemacht wurde, wird jetzt als ein Vergehen erachtet, das unbedingt geahndet werden muß — von Rechtswegen. Das verstehe wer will!

Oesterreich-Ungarn.

Der Belagerungszustand über Prag und Umgegend ist aufgehoben worden. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung des Gesammt-Ministeriums, durch welche die am 12. September 1893 für Prag und die Bezirke Weinberge, Karolinenthal und Smichow erlassenen Ausnahme-Verfügungen aufgehoben werden. — Die Regierung hat also mit den Tschechen Frieden geschlossen. Erreicht hat sie rein gar nichts; die bösen Folgen aber werden sich noch zeigen.

Frankreich.

Das Manifest der sozialistischen Abgeordneten und der Pariser Gemeinderäthe über die Vorgänge in Carmaux, welches in einer Versammlung am Donnerstag voriger Woche beschlossen wurde, zählt alle Infamien auf, die seit Beginn des von Resseguier gewollten Streikes in Carmaux begangen wurden Es erinnert namentlich an Resseguier's Attentat auf das allgemeine Stimmrecht, seine Verweigerung eines Schiedsgerichts, an die Intervention des Präfekten und des Polizeikommissars, an die ungeheure Entfaltung der Polizei und Gendarmerie, an die Drohungen und Versprechungen, um die Arbeiter in die Fabriken zu bringen, an die Hausdurchsuchungen und Verurtheilungen, sowie an das unerhörte Verhalten des Staatsanwaltes von Albi, der auf Jaures zeigend, zu den Richtern sagte: „Machen Sie den Arbeitern durch die Strenge Ihrer Urtheile begreiflich, daß sie härter bestraft werden, so lange die durch diesen unheilbringenden Menschen geschaffene Situation währt." Nachdem er sodann noch auf die Beschlagnahme der Streikgelder und die von der Kavallerie vorgenommenen, durch nichts gerechtfertigten Straßensäuberungen hingewiesen, bei welchen Frauen, Kinder und Greise niedergetreten wurden, stellt es demgegenüber die ruhige Haltung der Arbeiter entgegen und überliefert die Vorgänge dem Urtheil des republikanischen Frankreich, damit es dem Recht zum Sieg über die Gewalt verhelfe. Das Manifest ist von den Abgeordneten Argelies, Avez, Basly, Baudin, Bonard, Boyer, Calvinhac, Carnaud, Thierry, Cazes, Charpentier, Chaissaing, Chauviere, Chauvin, Compayre, Contant, Conturier, Dejeante, Desfarges, Desfontaine, Faberot, Franconie, Gendre, Gerault-Richard, Girodet, Goujat, Paschal Grousset, Groussier, Jules Guesde, Clovis Hugues, Alphonse Humbert, Haures, Jourde, Laboussiere, Lavy, Masson, Paulin Mery, Millerand, Mirman, Petrot, Prudent-Dervillers, P. Richard, Ernest Roche, Rouanet, Salis, Souvanet, Sembat, Toussaint, Turigny, Vaillant, Vaux, Vigue, d'Octen, Viviani und Walter, sowie noch von 22 Pariser Gemeinderäthen unterzeichnet.

Benoit Malon. In dem Dorfe Forez, wo er als ein armer Bauernsohn auf die Welt kam, wurde Malon in diesen Tagen ein bescheidenes Denkmal errichtet. Derselbe brachte seine Jugend im größten Elend zu; man ließ ihn die Färberei erlernen. Der Krieg von 1870/71 trieb ihn aus der Arbeit. Er machte als Freiwilliger den Feldzug mit, sah die Kommune gründen, kämpfte in der Kommune und mußte nach deren Fall in's Exil gehen. Im Elend des Flüchtlingslebens entwickelte er sich zum Schriftsteller und wurde, was er geworden ist: einer der tüchtigsten und rührigsten Vertreter und Vermittler des internationalen Sozialismus.

Belgien.

Um die Lage der weiblichen Arbeit in Belgien klarzustellen, hat der neue Arbeitsminister, Nyssens, die Berufung einer Frau in das Ministerium für die statistische Abtheilung beschlossen.

Lübeck und Nachbargebiete.

23. Oktober.

Gewerbegerichtswahlen. Wer muß in den Wähle listen stehen? Jeder Gehilfe, Geselle und Fabrikarbeite der mindestens 24 Jahre alt ist und seit einem Jahre i einem hiesigen Gewerbebetriebe bes äftigt ist; desgleiche muß jeder Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höhere technischen Dienstleistungen betraute Angestellte, der Jahresverdienst an Lohn und Gehalt die Summe vo 2000 Mk. nicht übersteigt, in den Wählerlisten stehen Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgerich errichtet ist, sowie deren Arbeiter sind für das Gewerb gericht weder wählbar noch wahlberechtigt. Daraufhi prüfe jeder die Wählerlisten. Wer nicht eingetrage ist oder sich nicht noch eintragen läßt, darf auch nic wählen.

Wo ist die Baupolizei? Wir lesen im „Genera Anzeiger":

„Zur Warnung. Dieser Tage ging eine Dam vom Burgthor her kommend, auf der rechten Seite d Großen Burgstraße an dem Neubau des Gericht gebäudes vorüber. In demselben Augenblick fielen vo dem dritten Stockwerk des Gebäudes drei Ziegelstein auf die Straße herab, beim Fallen das Gewand d Dame leicht streifend. Vor Schreck fiel die Dame i Ohnmacht, doch erholte sie sich bald wieder. Ei Wunder fast ist es zu nennen, daß das Vorkommni keine schwerere Folgen gehabt hat; jedenfalls zeigte wieder, daß alle Schutzmaßnahmen und mögen sie no so sorgfältig und umfassend sein, keine absolute Siche heit gegen Unfälle gewähren können. Es dürfte si angesichts dieses Unfalles empfehlen, die dem Neubo gegenüberliegende Straßenseite bei der Passage zu b nutzen."

Das Letztere ist Unsinn! Die Bauten müssen eb nach der Straßenseite hin so abgeschlossen sein, daß e derartiges Vorkommniß rein unmöglich ist.

Bei der Spar- und Anleihekasse wurden währen der Monate Juni-September gegenüber dem gleichen Zei raum des Vorjahres 52,700 Mk. mehr eingezahlt u 146,400 Mk. weniger erhoben. Im Spar- und Vo schußverein wurden mehr eingezahlt 107,600 Mk.; alle dings wurden bei diesem Institut 47,000 Mk. mehr e hoben, als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die Zahlen, welche im Industrieverein bekannt gegeben wurde um der Ansicht entgegen zu treten, als habe „unsere schöne" Ausstellung keinen wirthschaftlichen Au schwung herbeigeführt, werden im Amtsblatt in gesperrt Schrift veröffentlicht. Gleichsam als wollte man d Ausstellungs-„Nörgelern" sagen: Seht her: unsere E folge. Doch gemach! So wie die Zahlen hier vorliege beweisen sie rein garnichts. Aus dies Abrechnungen solche Schlüsse zu ziehen, ist sehr gewag Ueberhaupt wollen die Erhöhungen der Spareinlag wenig besagen, solange man nicht ganz genau weiß, w kapitalkräftig die Einleger sind. Das eini Großkapitalisten Nutzen aus der Ausstellung gezoge haben wir noch nie gewagt zu bestreiten, daß aber d Gesammtheit der Einwohner unserer Sta aus dem Ausstellungsunternehmen Nutzen geschöpft hab sollte, bestreiten wir heute noch und mit uns alle ei sichtigen Leute. So weit hatten wir bereits geschriebe als wir von sonst gutunterrichteter Seite darauf a merksam gemacht wurden, daß die Angabe der Summ in den „Lüb. Anz." verdreht ist. Die Summe f die Spar- und Anleihekasse ist als Summe des Sp und Vorschußvereins angegeben, und umgekehrt. Z gleich wird uns bestätigt, daß alle Schlüsse, welche e Industrieverein aus der Höhe der Summen gezog wurden, falsch sind. Die Höhe der Einlagen häufig, durch erhöhte Girokonten, Abführung des Ueb schusses von verkauften Hypotheken u. s. w. entstande Von Spareinlagen, welche die große Ausstellung m ihrem Riesenverdienst im Gefolge gezeitigt hätte, ka durchaus nicht die Rede sein. Mag man also noch sehr vom „reichsten Erfolge" sprechen, den die Au stellung gehabt hat, die nackten Thatsachen red eine andere Sprache.

Im Industrie-Verein, der Montag Abend eine V sammlung abhielt, dementirte Herr Senator Behn, d Vorsitzende der Leihhausbehörde, die von uns aus d „H. F." herübergenommene Notiz, daß das Leihha noch nie so viele Versatzstücke aufgenommen habe wie diesem Jahre während der Ausstellung; das gerade Geg theil soll der Fall sein. Wir werden ja sehen, was Korrespondent des Hamburger Blattes, der sich bis j immer gut unterrichtet gezeigt hat, darauf antwortet. Wie wir von glaubwürdiger Seite erfahren, hat ein A gestellter des Leihhauses selbst ausgeplaudert, daß n nie so viel versetzt worden wäre, wie in diesem Jah Vielleicht schöpfte der Korrespondent des „H. F." a dieser Quelle.

Das Konkursverfahren über das Vermögen Restaurateurs F. Ed. J. J. Schultz in Lübeck ist, na dem die Schlußvertheilung erfolgt ist, aufgehoben.

Gegen eine Schneiderin, die sich auf einer Arbei stelle 4 Meter Kleiderstoff angeeignet haben soll, Untersuchung eingeleitet. Das gestohlene Zeug wu allerdings, nachdem Anzeige erstattet war, hinter Hausthür der Bestohlenen aufgefunden.

Gestohlen wurde von einer unbekannten Frau in ein hiesigen Geschäft ein Korsett. Bis jetzt ist die Die nicht ermittelt.

Untersuchung ist gegen eine Arbeiterin eingelei welche verdächtig ist, ihrer Logiswirthin verschiedene Geg stände gestohlen zu haben.

Schöffengericht. Sitzung vom 22. Oktober. Wegen Körperverletzung hatten sich die Arbeiter D. und M. zu verantworten. Sie wurden beschuldigt am 4. Oktober in der Roekstraße den Arbeiter S. angefallen und mißhandelt zu haben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen D. einschließlich einer gegen ihn bereits erkannten Gefängnißstrafe von 8 Tagen eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten und 10 Tagen, gegen M. eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Das Gericht schloß sich dem an. — Wegen Widerstand, Beleidigung und Mißhandlung hat sich der Schlachtergeselle M. zu verantworten. M. sollte am 5. Oktober dieses Jahres von dem Kriminalwachtmeister Leim und dem Schutzmann Loptin aus der Wirthschaft von Wohlers in der Breitenstraße nach der Kanzleiwache gebracht werden. Hierbei setzte er den beiden Polizeibeamten sehr heftigen Widerstand entgegen. Außerdem beleidigte er den Wachtmeister Braatmann. Auf dem Transport nach der Wache mißhandelte er einen anderen Schutzmann. Da der Angeklagte bereits von hier zwecks Verbüßung einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verfolgt wurde, so wurde er, einschließlich dieser 14 Tage, zu 3 Monaten 1 Tag Gefängniß verurtheil. — Wegen Bettelns erkannte das Gericht gegen den Arbeiter Sch. auf 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — Der Schlachtergeselle H. wurde wegen am 8. Oktober dieses Jahres verübten groben Unfugs und Widerstandes zu 10 Tagen Haft und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Einen fremden Filzhut hat sich der Arbeiter K. von hier in dem Hotel von Niemann angeeignet, er erhielt dafür eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. — Auf eine Woche Gefängniß wurde gegen den Arbeiter B. von hier erkannt; er hatte einem Sattler ein Paar Rosetten gestohlen. — Wegen groben Unfugs, den er am 21. September verübt hat, hatte der Seemann Diestel ein auf 5 Mk. lautendes Strafmandat erhalten; sein hiergegen eingelegter Einspruch wurde auf Grund der Zeugenaussagen verworfen — Wegen Thierquälerei wurde der Schulknabe H. mit einem Verweise bestraft. Er hatte einen Hund auf eine Katze gehetzt und dadurch deren Tod veranlaßt. — Schlechte Nachbaren waren jedenfalls der Schulknabe K. und der Schlosserlehrling J. Beide waren, trotzdem sie nahe zusammen wohnten, öfters in Streit gerathen. J. hatte den K. mit einem Schlüssel und K. den J. mit einem Lampenring mißhandelt. Von den Eltern der Knaben war Strafantrag gestellt. Nach Schluß der Beweisaufnahme erklärte der Vater des J, daß er bereit sei, den Strafantrag zurückzunehmen; ein Gleiches wolle der Vater des K. thun. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Zurücknahme zu spät komme, die Eltern hätten das vorher bedenken sollen. Er beantragte gegen beide Knaben einen Verweis. Das Gericht erkannte demgemäß. — Wegen Unterschlagung hatte sich der Schlachtergeselle M. zu verantworten. Er hat für den Schlachtermeister Schr., bei dem er eben erst in Arbeit getreten war, Ziegenfleisch verkauft und den Erlös von 7 Mk nicht abgeliefert. In Rücksicht auf seine zahlreichen Vorstrafen wurde M. zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Den Arbeiter Schr. auf dem Einsegel am 22. September gemeinschaftlich mißhandelt zu haben, waren die Arbeiter Sch., Bl., Fritz und August A., Kl., W., Schl. und H. angeklagt. Im genannten Lokal entstand an dem betreffenden Sonntage unter Seeleuten ein Streit, welchen Schr. schlichten wollte. Hierbei gerieth Scho. mit Sch. in Wortwechsel und nahm der letztere ein Grogglas vom Tisch und brachte dem Scho. hiermit eine gefährliche Verletzung am Kopfe bei. Als sich dann Scho. zur Wehr setzen wollte, schlugen auch die übrigen Angeklagten auf Scho. ein. Die Angeklagten waren bis auf Fritz A. geständig. Da auch die Beweisaufnahme eine Betheiligung des Fritz A. nicht ergab, wurde derselbe von der erhobenen Anklage freigesprochen. Sch. wurde wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug zu 2 Monaten Gefängniß, die übrigen 6 Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Körperletzung zu je 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Sämmtlichen Verurtheilten wurden, da sie von Anfang an geständig und die Verhandlung nicht durch ihre Schuld hinausgezogen war, 3 Wochen als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. Außer Sch. werden die Angeklagten sofort aus der Haft entlassen.

ab. **Travemünde.** Daß die Arbeiterschaft von Travemünde und Umgegend dem Werthe der Presse noch nicht genügend Beachtung schenkt, beweist, daß einige Arbeiter ihre sauer verdienten Groschen da verzehren, wo nicht einmal der „Lübecker Volksbote" ausliegt. Wirthschaften dagegen, wo unser Organ ausliegt, werden leider noch immer gemieden. Wir machen nun noch einmal ganz besonders darauf aufmerksam, daß in nachfolgenden Wirthschaften unser Blatt öffentlich ausliegt und ersuchen die Genossen, stets unser Blatt zu verlangen, um somit für die weiteste Verbreitung desselben Sorge zu tragen. Der „Lübecker Volksbote" liegt aus bei: Fr. Dortmundt, „Kieler Bierhalle"; L. Carstens, „Zentral-Halle"; H. Schulz, „Stadt Kiel"; Schulz, „Schifferhaus", und Frentz, Vorderreihe Nr. 24; dagegen liegt er bei Timmermann, „Zum goldnen Anker", nicht mehr aus. — Am Sonntag Nachmittag traf der „Arbeiter-Turnverein" von Lübeck hier ein. Nach einem zweistündigen Aufenthalte traten die Turngenossen ihren Rückmarsch unter Vorantritt ihres eigenen Musikkorps an. Von einigen hiesigen Genossen wurden die Scheidenden noch eine Strecke begleitet. Da die Lübecker Genossen ganz unerwartet eingetroffen waren, so konnten die hiesigen Genossen sie natürlich nicht so empfangen, wie es sich vielleicht geziemt hätte.

Hamburg. Die beiden in der Norddeutschen Bank zu Hamburg verhafteten Unbekannten, über welche wir bereits berichteten, beharren noch fortgesetzt beim Leugnen. Die Zugeständnisse, welche einer von ihnen halbwegs gemacht hatte, hat er wieder zurückgenommen. Jetzt wollen sie sogar einander nicht einmal kennen. Dagegen spricht der Umstand, daß man in ihrem Besitz zwei in Berlin gelöste Eisenbahnfahrkarten mit aufeinander folgenden Nummern vorfand; diese müssen also von Beiden zu gleicher Zeit am Schalter gelöst worden sein. Er will angeblich durch das Kreuzverhör verwirrt worden sein. Wiederholt hatten die beiden Verdächtigen zusammen und getrennt Verhöre zu bestehen. Sie behaupten übereinstimmend, daß sie an dem Tage ihrer Verhaftung zuerst in Hamburg anwesend gewesen seien, indeß sämmtliche Beamte des Bank-Kassensaales, welche ihnen gegenübergestellt wurden, in den Beiden jene Unbekannten wieder erkennen, welche sich mehrere Tage nach einander in der Bank unnütz aufgehalten haben. In der Reisetasche des einen Verhafteten fand man einen defekten, aus London datirten Brief, dessen Unterschrift nicht mehr erkennbar ist. Die Initialen in den Taschentüchern der Arrestanten und die Monogramme in ihren Zigarrentaschen und sonstigen Etuis stimmten nicht mit den von ihnen angegebenen Namen überein. Ueberhaupt ist bei einem der Verdächtigen schon ein Wechsel seines Namens nachgewiesen worden. Während er sich bei seiner Verhaftung Bauer nannte, hat er sich in einem Hamburger Hotel unter dem Namen Bowel eintragen lassen. Im Besitz der Verdächtigen wurden sehr viele Sachen, namentlich Brillantringe von hohem Werthe vorgefunden, deren rechtlichen Erwerb sie nicht nachweisen können und welche offenbar durch Diebstahl oder Betrug von ihnen erlangt worden sind. Bauer oder Bowel trägt einen Ring, in dessen kostbaren, mit kleinen Diamanten eingefaßten Stein eine Eule gravirt ist. Das Auftreten Beider ist ein elegantes und sehr sicheres; sie drücken sich bei ihrer Vernehmung vornehm aus und sind in ihren Antworten sehr vorsichtig. Unter den Personen, welche ihnen gegenüber gestellt wurden, befanden sich auch mehrere, welche kürzlich in Werthsachen bestohlen worden waren. Von diesen hatte jedoch Keiner die Beiden gesehen, auch gehörte Niemandem eine der im Besitz der Arrestanten gefundenen Kostbarkeiten.

Hamburg. Der Vertreter der allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart, Kannegießer, flüchtete nach Unterschlagung von über 6000 Mk.

Hamburg. Eine berüchtigte Kümmelblättchenspieler-Gesellschaft ist von der Polizei aufgehoben worden. Die Mitglieder derselben unternahmen in letzter Zeit Kunstreisen nach auswärts, weil ihnen hier der Boden etwas heiß geworden war. Die hiesige Polizei versandte daraufhin an die Polizeibehörden der größeren Orte die Photographien der Gauner. Nunmehr hat man zwei derselben in Bremen und zwei in Hannover verhaftet. Auch hier hat man in St. Pauli zwei der Bauernfänger festgenommen. Es handelt sich um schon mehrfach wegen gewerbmäßigen Spieles verurtheilte Individuen.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des früheren Hotelbesitzers J. F. Wilkens in Altona, Eimsbüttelerstr. 113 p., derzeitigen Inhabers des „Kaiserhof" in Lübeck, ist am 19. Oktober 1895, Nachmittags 12½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Justizrath Barlach in Altona ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Dezember 1895 bei dem Gerichte in Altona anzumelden.

Kiel. Der „Post" zufolge hat die Marineverwaltung den Plan aufgegeben, das am 28. August d. Js. in einem Sturm in der Jammerbucht untergegangene Torpedoboot S 41 ganz oder getheilt zu bergen, da trotz aller angestellten Versuche das Boot nicht hat aufgefunden werden können. Es wird daher an einen Ersatzbau für S 41 zu denken sein.

Kiel. Das deutsche Panzerschiff „Württemberg" ist im Kleinen Belt bei Steenroe auf eine Untiefe festgekommen. Die hiesige Werft sendet Prähme und Schlepper. Es wird das baldige Freikommen des Schiffes erwartet. — Die Ursache der Strandung des Panzerschiffes „Württemberg" ist, nach einer offiziösen Depesche, starker Nebel im kleinen Belt. Das Schiff ist bisher noch nicht abgebracht. Der Panzer hat erhebliche Beschädigungen erlitten, der Doppelboden ist voll Wasser gelaufen. Die Panzer „Brandenburg" und „Sachsen", sowie der Aviso „Pfeil" sind nach der Unfallstelle abgegangen.

Flensburg. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges ist Anklage erhoben gegen den Zugführer Wilh. Winkelmann aus Flensburg. Es handelt sich um den mehrerwähnten Eisenbahnunfall bei Wamdrup am 17. Februar d. J., infolge dessen 12 vollbeladene Wagen zertrümmerten, die Lokomotive durch den Prellblock in einen Graben stürzte und ein Gesammtschaden an Material in Höhe von 20 000 Mark entstanden ist. Es waren zur Verhandlung am Montag vor der Strafkammer 15 Zeugen erschienen. Der fragliche Zug bestand aus 83 Achsen. Winkelmann behauptet, als er auf telegraphische Ordre den Zug übernommen habe, sei er bereits 20 Stunden im Dienst gewesen und habe während der Fahrt von Flensburg bis Woyens keine Ruhe gehabt. Er habe Zugführer und Packmeister sein müssen und dazu noch die Bremse im Packwagen bedienen müssen. Außerdem seien noch zwei Bremser dagewesen, einer in der Mitte des Zuges, und einer im Schlußwagen. In Folge von Ueberanstrengung habe er, seiner Instruktion zuwider, den Bremser Kjer aus der Mitte des Zuges zu sich gerufen, um die Bremse im Packwagen zu bedienen, während er selbst genug mit dem Ordnen der Papiere zu thun gehabt habe, die ihm erst bei Abfahrt des Zuges auf der Station zugefertigt würden. Die Bremse in der Mitte des Zuges wurde also nicht bedient und es ging somit der dritte Theil der Bremskraft für die Regelung der Fahrgeschwindigkeit des Zuges verloren. Als von der Lokomotive kurz vor Wamdrup das Bremssignal gegeben worden sei, habe Angeklagter bemerkt, daß die Schnelligkeit des Zuges sich nicht mindere, und kurz darauf passirte der Unfall. Der Angeklagte meint, die schnelle Fahrt, die ungünstigen Witterungsverhältnisse, feuchtes Wetter und die Ueberanstrengung des Dienstes seien die Ursachen des Unfalls gewesen. Der als Zeuge vernommene Lokomotivführer Drews-Flensburg bemerkt, er hätte den Zug leicht halten können, wenn die Mittelbremse angezogen gewesen sei. Die sonstigen Zeugen, unter denen auch verschiedene dänische Bahnbeamten von Wamdrup, vermögen Wesentliches nicht auszusagen. Die beiden Sachverständigen bekunden, daß eine Gefährdung des Zuges in der Wegnahme des einen Bremsers liege. Der Staatsanwalt beantragte eine Woche Gefängniß. Das Gericht setzte die Publikation des Urtheils bis zum Freitag Vormittag 10 Uhr aus. Wird Winkelmann verurtheilt, dann ist er damit gleichzeitig aus dem Eisenbahndienst entlassen, da eine Kündigung für den Fall bereits erfolgt ist. — Anstatt die Bahndirektion auf die Anklagebank zu setzen, weil sie Unmögliches von Winkelmann verlangte, klagt man W. an. Es wäre zum lachen, wenn es nicht so bitter ernst wäre.

Flensburg. Pastor Jörgensen in Fohl wurde, wie s. Zt. mitgetheilt, von der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, weil er seinem Schwiegervater eine Altersrente auf unredliche Art verschafft hatte. Die gegen jenes Urtheil vom Angeklagten eingelegte Revision ist vom Reichsgericht am Freitag zurückgewiesen worden.

Rostock. Am Sonnabend Mittag wurden auf grund eines gerichtlichen Beschlusses in den Geschäftsräumen der „Meckl. Volks-Zeitung" diejenigen Exemplare beschlagnahmt, welche sich von der letzten Freitagsnummer vorfanden. Die Statsanwaltschaft hat in dem Leitartikel „Beileidstelegramme des Kaisers" eine Majestätsbeleidigung erblickt. Es wurden von der betr. Nummer 21 Exemplare beschlagnahmt.

Geestemünde. Majestätsbeleidigung. Der am 28. September d. Js. wegen Majestätsbeleidigung in Geestemünde verhaftete dänische Kapitän Petersen vom dänischen Dampfer „England" wurde von der Strafkammer zu Verden zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Internationale Schifffahrts-Kommission. Wie aus Brüssel berichtet wird, haben auf Antrag der belgischen Regierung die Regierungen Deutschlands, Hollands und Frankreichs die sofortige Niedersetzung einer internationalen Kommission beschlossen, welche im Interesse der Schiffer gemeinsame Vereinbarungen für ein gleichmäßiges Aichen des Tonnengehaltes der Schiffe treffen soll. Deutschland und Belgien haben je drei, Frankreich hat sechs Delegirte für diese Kommission ernannt, welche sofort zusammentreten soll, sobald Holland seine Vertreter ernannt hat.

Berlin. Der „Anarchist" Wiesenthal wurde gestern wegen Aufreizung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Breslau. Der Redakteur der „Volkswacht", Ernst Zahn, wurde wegen Majestätsbeleidigung in einem Artikel vom Monat September, „Das Deutschthum der Hohenzollern" zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dortmund. Zur Sache Schröder und Genossen wird der „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg." Folgendes geschrieben:

Etwa 33 000 Mark sind für die Familien der Verurtheilten eingegangen. Das Unterstützungs-Komitee hat, da diese Summe ausreicht, die Sammlung geschlossen. Allen Spendern gebührt herzlicher Dank. Selten führwahr hat sich die Solidarität der Arbeiter so glänzend bestätigt. Aber noch höher als die materielle Leistung ist die moralische Bedeutung dieses Aktes zu veranschlagen, an dem sich übrigens außer Arbeiter auch weite bürgerliche Kreise betheiligt haben. Dem Wahrspruch der Geschworenen tritt die öffentliche Meinung nicht bei; sie bekundet auf die klarste, unzweideutigste Art ihren Glauben an die Unschuld der Verurtheilten. Wie unheimlich muß denen, die an dem Ansehen unserer gegenwärtigen Justiz interessirt sind, bei diesem Urtheil eines großen Theiles — vielleicht der Mehrheit — unseres Volkes werden! Mit Recht sagt Lütgenau in seiner die Unschuld der Verurtheilten nachweisenden Broschüre, daß nicht unsere Parteigenossen, sondern der einsichtigere Theil unserer Gegner über das Essener Urtheil entsetzt ist, daß die offene Enthüllung der Justiz als Klassenjustiz das nahende Ende der Klassenherrschaft bedeutet! — Im übrigen darf und wird auch das Bemühen, gegen das Urtheil Schröder und Genossen aufzuheben, nicht rasten. Das Wiederaufnahmeverfahren ist allerdings äußerst schwierig, da neue, in der ersten Verhandlung nicht erwähnte Thatsachen, die für die Beantwortung der Schuldfrage erheblich sind, beigebracht werden müssen. Aber es fehlt auch an solchen Thatsachen nicht und so wird denn schon in der nächsten Woche ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht werden.

Wien. Ueber die Eröffnung des österreichischen Reichsraths läßt sich die „Frkf. Ztg." melden: „Das Kabinet Badeni stellte sich am Dienstag in beiden Häusern des Reichsraths vor. Im Abgeordnetenhause ging es aus diesem Anlasse lebhaft zu. Das Haus und die Galerien waren dicht gefüllt. Die neuen Minister wurden, als sie im Saale erschienen, von allen Seiten freundlich begrüßt; namentlich tauschte Graf Badeni mit den Polen und den Liberalen freundschaftliche Händedrücke aus. Der Unterrichtsminister Gautsch und der Finanzminister Bilinski sind im Hause aus früherer Zeit wohlbekannt. Erst nachdem der Präsident Chlumecky einige Geschäftsstücke zur Verlesung gebracht und dem Ministerpräsidenten das Wort erheilt hatte, trat Ruhe ein. Die Abgeordneten eilten zur Ministerbank und umdrängten den Kabinetschef. Graf Badeni gab hierauf die fast halbstündige Regierungs-Erklärung vollkommen frei mit lauter, weithin hörbarer Stimme ab. Das Programm rief an zahlreichen Stellen lebhaften Beifall seitens der großen Parteien des Hauses hervor, namentlich die Vereinigte Linke war lebhaft befriedigt von dem Passus des Programms, wonach die Regierung betont, daß die auf historischen Momenten beruhende traditionelle Stellung und die langjährige, allen anderen Völkern Oesterreichs voranleuchtende Kultur des deutschen Volkes stets die ihr gebührende Beachtung finden müßten. Die Deutschen begleiteten die Aeußerung mit stürmischem Beifall, während die Jungezechen einen schüchternen Widerspruch versuchten, der aber im allgemeinen Beifall

wenig Wirkung hervorrief. Ueber die Wahlreform bemerkt der Ministerpräsident: In nächster Zeit werde die Regierung eine Wahlreform vorlegen. Der Entwurf sei frei von jedweder Engherzigkeit und werde als Ganzes zu Annahme empfohlen werden. Bei der Feststellung des Entwurfes habe die Regierung die bisherigen Kundgebungen der Parteien des Hauses sorgfältig geprüft.

Wien. Anläßlich der Eröffnung des Reichsraths fand Montag eine von etwa 4000 Personen besuchte sozialdemokratische Arbeiter-Versammlung statt, in welcher sämmtliche Redner die Wahlreform dringend verlangten. Nach der Versammlung gingen die Theilnehmer in voller Ruhe auseinander.

Briefkasten.

Margarethenstraße. 1) Sie brauchen das Land nicht unzufriedigen zu lassen; Schaden-Ersatz ist durch Zivil-Prozeß zu fordern. 2) Nein.

B. 4. 1) Gewiß können Sie die Personen gerichtlich belangen; doch dürfte für Sie der Prozeß event. unangenehmer ausfallen als für die Beklagten. 2) So lange Ihre Mutter selbst nicht Strafantrag stellt, können Sie nicht strafrechtlich verfolgt werden. 3) Falls Sie die betr. Personen verklagen wollen, müssen Sie ihre Klage zunächst beim Einigungsamt anbringen.

Wi. Wenn wir nicht wüßten, was Du eigentlich willst, aus Deinem Sprechsaalartikel könnten wir es nicht erfahren. Zwecks Verständigung komm' zu uns.

Ef. Nicht zu genießen.

W. B. Schwartau. Rechtsanwalt Graf Reventlow dürfte Ihren Wünschen entsprechen.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 21. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 2980 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwere 46—48 Mk. leichte 45—47 Mk., Sauen 36—42 Mk. und Ferkel 42—45 Mk pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1064 Stück. Unverkauft — Stück. — Preise: beste Waare 85—100 Mark, geringere 70—80 Mark, per 100 Pfund.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Dienstag, den 22. Oktober.

9,— N. Astrea, Johannsen, von Kronstadt in 13 Tg.
9,15 V. D. Adler, Fischer, von Wismar in Wismar in 4 Std.
11,30 V. Irene, Johannsen, von Hernösand in 10 Tg.
12,35 N. D. Falke, Ehler, von Fehmarn in 4 Std.
3,— N. Marie Amalie, Engel, von Wismar in 1 Tg.
3,— N. Erna Jäde, Norborg, von Hernösand in 7 Tg.
3,35 N. D. Straßburg, Hinze, von Petersburg in 98 Std.

Mittwoch, den 21. Oktober.

7,— N. D. J. P. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 15 S
9,05 N. Hoppet, Erikson, von Domsjö in 12 Tg.
9,45 V. Ines, Oern, von Raumo in 22 Tg.

Abgegangen:

Dienstag, den 22. Oktober.

3,— N. Ida, Sjögren, nach Christinestadt.
3,30 N. Alma Marie, Lund, nach Norköping.
3,30 N. Adele, Enkström, nach Wiborg.
3,35 N. Audazia, Sjöström, nach Stockholm.
6,35 N. D. Lübeck, Hultman, nach Kopenhagen.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. V: 6,56 NNO., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Deutschland ist am 22. Oktober in Riga angekommen.
D. Stadt Lübeck ist am 22. Oktober in Danzig angekommen.
D. Luba ist am 22 Oktober in Königsberg angekommen.
D. Hansa ist am 22. Oktober in Libau angekommen.
D. Europa ist am 22. Oktober Sturmes halber in der Bucht v Aalbeck vor Anker gegangen
D. Orpheus ist am 22. Oktober in Königsberg angekommen.

Marktbericht.

Butter Holst. 120 Pfg., Meckl. 120 Pfg. per Pfd, Schinken Pfd. 80—85 Pfg., Wurst per Pfund 120 Pfg., Eier 10 St 60 Pfg., Hühner per Stück 180 Pfg., Küken per St. 80—90 Pf Enten per Stück 240 Pfg., Tauben per St. 40 Pfg., Gänse Pfd. — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffel per 10 Li — und — Pfg.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote" inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Kalt wird es

und warm muß der Körper bleiben.

Flanellhemden,
gefütterte
Boyjacken
in allen Preislagen,
in meiner Nähstube gearbeitet; sowie sämmtliche Größen in **baumwollenen und wollenen gestrickten**
Unter-Hosen, Jacken
und Westen
empfehle billigst.
Heinr. Tesenfitz,
Lübeck, Markt 15.

Kalt! Kalt! Kalt! Kalt!

Hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich den Wirthschaftsbetrieb nebst Fremdenzimmer gen. **„Nordischer Hof"** von Hafenstr. 2 nach **Hafenstraße 4** verlegt habe.
Hochachtend **A. Fischer.**

Beinwunden, Flechten,
Krampfader-Entzündung, Salzfluß, Drüsen, sowie Hautkrankheiten jed. Art beseitigt ohne Berufsstör.
Frau J. Dentzau, Untertrave 113.
Langjährige Erfahrung. Sichere Erfolge.
Dankschreiben geg. Freimarke. Zu spr. Freitags, Sonnab. u. Sonntags. Unbemittelte berücksichtigt.

Gesucht zum 1. November **ein Mädchen** zu allen häuslichen Arbeiten
Frau **Dreves,** Marlesgrube 15.

Photographie
Ernst Frank
53 Breitestraße 53
(Haus Freyholz), neben der Kommerzbank.
Feinste und sauberste Ausführung von **Photographien** bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den **ganzen Tag** geöffnet.

Einen großen Posten
Gesellen- u. Burschen-Koffer
Handkoffer
empfiehlt billigst
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Allen Genossen empfehle meine
Colonialwaaren-Handlung
aufs Beste. Auf folgende Artikel mache noch besonders aufmerksam:
Besten Honig, Pfd. 60 Pfg.
Tilsiter Fettkäse, Pfd. 60 Pfg.
Jeden Sonnabend: Heiße Knackwurst.
C. F. Leukefeld,
Gr. Gröpelgrube 10.

Frau J. Dentzau, Lübeck
Untertrave 113, beim Bahnhof.
Spezialbehandlung veralteter
Beinschäden u. Hautkrankheiten
Zu sprechen Freitags u. Sonnabds. von 10—6, (Sonntags **nur** von 8—12).

W. Prilloff
Fischergrube 24.
Stellen-Nachweis
durch Zeitungen und Zeitschriften.
Jeder erhält Stellung.
Deutscher Arbeitsmarkt nur 5 Pfennig.

Gesucht zu Ostern ein Malerlehrling.
Gust. Behncke, Catharinenstr. 9.

Sehr schönen Tilsiter Fettkäse,
Pfund 40 Pfg., empfiehlt
Wilh. Koop, Augustenstraße 14.

Einladung zum Ball
der
Bierfahrer und Arbeiter der Hansa-Brauere
am Donnerstag den 31. Oktober 1895 in der „Hansa-Halle."
Musik von der **Hansa-Kapelle.** Dirigent: Herr **Köhisch.**
Herren-Karten à 60 Pfg. sind bei sämmtlichen Bierfahrern und Arbeitern der Brau sowie Abends an der Kasse zu haben. — **Eine Dame frei.**
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein **Das Comité.**

Johannes Probst
Hint. d. Burg 5-7
Lager aller Arten
Uhren
3 Jahre Garantie.
Reparaturen
unter 1jähr. Garantie.
Federn 1,50 Mk.
Gläser 0,50 Mk.
NB. Durch Zufall eine Parthie **silberne**
Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren
zu Fabrikpreisen.
Regulateure,
14 Tage-Werke mit Schlagwerk, pr. Stck. 15 Mk.

Empfehle meine
Colonial- und Fettwaaren-Handlung:
Tabacke und Cigarren.
Gesalzene und saure Heringe.
Delicatess-Heringe in Gelé.
ff. Hofbutter.
Brecherbsen, à Pfd. 10 Pfg.
Weisse Bohnen, à Pfd. 14 Pfg.
Aepfel, à Pfd. 10 Pfg. rc.
W. Faasch, Rensefeld.

Delikateß-Kopffleisch,
frische Grützwurst,
„ Leberwurst,
prima Bratenschmalz
empfiehlt
Gr. Altefähre 1. Heinrich Timm.

Fritz Fischer
Feuerungs-Geschäft
Fischergrube 88
empfiehlt **Ia. Steinkohlen, Cooks, Torf, Brennholz** zum Wiederverkauf **sehr billig.**
Ferner im Kleinverkauf alle Sorten
Brennmaterialien
sowie eine große Parthie **Cooksche** billigst.

Geld! sofort Geld!
erhalten Sie auf **Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art,** wenn mir zur Auktion übergeben, ohne Lagerspesen zu berechnen.
J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator,
Hundestraße 8.

Gesang-Vereinen
empfehle mein reichhaltiges Lager von **Männer- und gemischten Chorliedern, Humoristika** u. s. w. **Cataloge** gratis. **Ansichtsendung** bereitwilligst.
J. Günther's Musikhandlung, Dresden Ziegelstr. 24.

F. M. & Co
Donnerstag Abend 8½ Uh
Zwecks
Gründung eines Gesangverein
in der Vorstadt St. Lorenz
findet am **Montag den 28. Oktober,** Aben 8 Uhr, im Lokale des Herrn **H. v. Hart Einsegel,** dieserhalb eine
Besprechung
statt. Wir bitten alle sangesliebenden Leute, recht zahlreich zu betheiligen.

Adlershorst.
Donnerstag den 24. Oktober cr
1. Familien-Abend.

Einladung zum
Ball der Kohlenarbeite
Lübecks
am Donnerstag den 24. Oktober
im Lokale des Herrn Dürkop
Central-Hallen, Dankwartsgrube.
Lokalöffnung 7 Uhr.
Anfang des Balles 8 Uhr. Ende Morgen
Entree 1 Mk., Damen-Einführung gestattet.
Der Ueberschuß wird zu wohlthätigen Zwecke verwendet. — Um freundliches Erscheinen bit
Das Comitee.

St. Lorenz-Liedertafe
Socialer Abend
am Sonntag den 27. Oktbr. 189
im Lokale des Herrn Schilling, Schmiedestr
„Neue Welt".
Anfang 8 Uhr. Einführung ist gestattet.
Der Vorstand.

COLOSSEUM
Heute Donnerstag:
Gr. Concert u. Bal
Musik von der ganzen Vereinskapelle
Dirigent Fr. Hoffmann.
Eintritt: Herren 50 Pfg., Damen 30 Pf
Anfang 8 Uhr. W. Dassler.

Stadttheater in Lübeck
Donnerstag den 24. Oktober 1895:
18. Abonnements-Vorstellung. 6. Serie: Grü
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Goldfische.
Freitag: 20. Abonn.-Vorst. 2. Serie: Brau
(Die 19. findet Sonntag statt).
Freitag-Abonnement Nr. 4.
Der Troubadour
Manrico — Herr Forkhammer; Luna — He Saran rc.

Das illustrirte
Buch der Erfindungen.
Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie, sowie des heutigen Weltverkehrs.
Unter Mitwirkung namhafter (im Werke aufgeführter) Fachmänner herausgegeben von
J. G. Vogt.
In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
(Kann auch in 50 Pfg.-Heften bezogen werden).
Das Werk wird in **6 Bänden** komplett, ist **vorzüglich ausgestattet** und enthält über
3000 Illustrationen
sowie prachtvoll ausgeführte Tonbilder, Beilagen u. s. w.
Zu beziehen durch:
Friedr. Meyer & Co., Verlag des Lübecker Volksboten,
Große Altefähre 35/37.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verlag: Theodor Schwartz Druck von Friedr. Meyer & Co., sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 249. Donnerstag, den 24. Oktober 1895. 2. Jahrgang.

Der Mensch und das Geld.

(‚American Federationist'.)

Georg K. Holmes, welcher bei der letzten Volkszählung als Beamter für die Abtheilung des Hypothekenwesens statistische Aufstellungen machte, sagt über die Vertheilung der Schätze unseres Landes im Werthe von 60 000 000 000 Dollar, daß 4000 Familien „Millionäre" sind und 12 000 000 000 Dollar besitzen, die reichen Familien zählen 1 139 000 und haben 30 600 000 000 Dollar im Vermögen, die ärmeren zählen nur 12 700 000 und besitzen nur 17 400 000 000 Dollar.

Der bekannte englische Statistiker Mulhall theilte die 6 814 000 Familien, welche die Werthe Großbritanniens besitzen, folgenderweise ein: 700 sind Millionäre, 9650 sehr reich, 138 250 reich, 730 500 von mittlerem Vermögen, 2 008 000 schlagen sich durch, 3 916 900 sind arm.

Mulhall giebt die Gesammtwerthe Großbritanniens nicht an, indessen ein Vergleich der Familie in den beiden Ländern vom Standpunkte eines Millionärs, eines Reichen und eines Armen wirft kein gutes Licht auf unsere Zustände, wie die Werthe der Arbeit unter dem Volke vertheilt sind. Dieses ist um so überraschender, wenn wir bedenken, daß wir „im Lande des freien Mannes und in der Heimath des Tapferen" wohnen, während Großbritannien die Führung unter den monarchischen Staaten der ganzen Welt hat. Im Verhältniß hierzu machen sich die rasch steigernden Klassenunterschiede in den Vereinigten Staaten bemerkbarer als in irgend einem anderen Lande Europas. Es sollte nicht so sein, wenn wir bedenken, welches große Vorrecht unser Volk durch das Stimmrecht besitzt, im Vergleich mit den ärmeren Klassen in Europa, und es wird nicht so sein, wenn unser Volk, besonders unser für Lohn arbeitendes Volk, zusammensteht, und bei Ausübung des Stimmrechts seinen Vortheil wahrnimmt und ihn schützt, anstatt durch Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit den Kapitalisten Vorschub zu leisten, wie es während der letzten dreißig Jahre in diesem Lande geschah.

Herr Eltweed Pomeroy sagt in der Juli-Ausgabe des „American Federationist":

„Noah Webster, einer der Väter der Republik, schrieb vor mehr als hundert Jahren: Eine gleiche Vertheilung des Eigenthums ist die Grundlage der Republik. Und später sagte sein Namensverwandter Daniel Webster: Die Freiheit kann in einem Lande nicht wohnen wo die Gelegenheit vorhanden ist, die Werthe in den Händen weniger Leute anzusammeln. Das bezeugen die Weisesten des Menschengeschlechtes von den Tagen der Gesetzgebung Moses durch die Gesetzgeber der Griechen und Römer bis zu den Denkern des modernen Zeitalters. Das lehrt uns die Weltgeschichte; nachdrücklich verkündet sie uns den Untergang von Egypten, wo 2 pCt. der Bevölkerung 97 pCt. seiner Werthe besaßen, von Persien, wo 1 pCt. das ganze Land besaß, von Babylon, wo 2 pCt. alle Werthe besaßen, von Griechenland und Rom, wo 1800 Personen die damals bekannte Welt in Besitz hatten, sie lehrt es uns durch die Eroberung Konstantinopels, durch den langsamen Niedergang von Spaniens großartiger Herrschaft und durch den unheimlichen Brand der französischen Revolution."

Angesichts des Obigen und der Thatsache, daß 1,4 pCt. unserer Familien 70 pCt. aller unserer Werthe besitzen, möchten wir wohl die Frage stellen, wohin treiben wir bei der Gleichgültigkeit der Arbeiter über politische Zustände?

Soziales und Partei-Leben.

Nürnberg. Die Parteiversammlung, in der über den Breslauer Parteitag Bericht erstattet wurde, beschloß einstimmig folgende Resolution:

Die heutige Parteiversammlung schließt sich den Beschlüssen des Parteitages im Allgemeinen an und ertheilt ihrem Delegierten Decharge.

In Bezug auf die Agrardebatte stimmt sie dem gefaßten Beschluß in soweit zu, als er auf eine Ablehnung des Agrar-Programmentwurfs in dessen dermaliger Form und ein weiteres Studium der wichtigen Landfrage abzielt. Dagegen kann sie den Motiven, die zum Beschlusse schriftlich beigegeben, theils von den Antragstellern mündlich vorgetragen worden sind, in deren Hauptpunkten nicht beistimmen, sondern muß sie für ihren Theil ablehnen. Die Parteiversammlung spricht die Ansicht aus, daß die Klärung der Anschauungen über die so wichtigen Agrarfragen in der Partei noch lange nicht weit genug gediehen ist, um eine einfache Ablehnung zu rechtfertigen. Und der Umstand, daß der jüngste Parteitag sich in ausgesprochensten Gegensatz zu der Entscheidung des vorjährigen gesetzt hat und es nicht ausbleiben wird, daß ein kommender Parteitag voraussichtlich abermals eine andere Stellung einnehmen wird, kann nur dazu dienen, daß durch solch schroffe Widersprüche die Autorität der höchsten Parteiinstanz vermindert, dem Ansehen der Partei in weiten Bevölkerungskreisen Abbruch gethan wird, und die Parteigenossen selbst verwirrt werden.

Diese Folgen werden um so mehr eintreten, als aus der erwähnten Motivierung heraus für die von unseren Gegnern vielfach erhobene Verdächtigung neue Nahrung geschöpt werden kann, als ob die Partei einen Rückschritt in der Richtung des längst überwundenen Standpunktes machen wolle, die sozialdemokratische Partei als eine bloße Industrieproletarier-Partei zu gestalten.

Trotz des ausgesprochenen Klassenkampfes, auf dem wir unentwegt stehen und der uns die Eroberung der politischen Macht bringen wird und muß, schließt die Parole: Proletarier aller Länder vereinigt euch! nicht nur die Industrieproletarier, sondern die Ausgebeuteten und Bedrückten aller Volkskreise in sich.

In Anschluß an diese Resolution spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß die aufs Land hinausgehenden Genossen jede Gelegenheit wahrnehmen werden, weiteres Material zu der Agrarfrage zu sammeln.

Aus dem Gegenwartsstaat. In Senftenberg wurde gegen den 12jährigen Schulknaben Joh. Berger aus Gielschow verhandelt. Derselbe ist beschuldigt, „seit mehreren Monaten im Lande arbeits- und mittellos als Landstreicher umhergezogen zu sein und während dieser Zeit wiederholt gebettelt zu haben." Der Angeklagte wurde zu 3 Tagen Haft verurtheilt. Kinder als „arbeitslose" Landstreicher vor Gericht — der Fall steht leider nicht vereinzelt da — kann es wirklich Jemanden geben, der die Vortrefflichkeit unserer Wirthschaftsordnung anzweifelt?! Welche Erziehung mag ein solches Kind genossen haben! Daß durch Gefängnißstrafen die Fehler mangelhafter Erziehung korrigirt werden können, glaubt kein Kenner der Verhältnisse; im Gegentheil ist der Aufenthalt im Gefängniß geeignet, die Kinder sicher auf die Bahn des Verbrechens zu leiten.

„Kuli's gesucht" könnte die Ueberschrift folgender unklar gefaßten Notiz der „Kreuz-Ztg." lauten. Das Junkerorgan schreibt:

„Etwa 1000 Landarbeiter kann das Arbeitsnachweisebureau des Vereins zur Besserung der Strafgefangenen in den nächsten Wochen noch in Arbeit bringn. Am 24. Oktober ist der große ländliche Ziehtermin, zu dem so viele Bestelluungen eingegangen sind, daß der Verein kaum alle Wünsche wird befriedigen können. Seit Beginn des Jahres sind 2546 Strafentlassene durch den Verein vermittelt. Aus Norwegen hat man sich erboten, für Landwirthschaft geeignete Strafentlassene, für die man in Norwegen schwer Unterkunft findet, frei nach Stettin zu befördern, falls der Verein geneigt ist, hier für Arbeit zu sorgen; auch haben sich die Norweger erboten, deutschen Strafentlassenen, für die eine Auswanderung nach Amerika angebracht erscheint, die Wege zu ebnen, indem man für freie Ueberfahrt sorgen und die in Kanada, Brasilien usw. bestehenden Pflegschaften auch Deutschen nutzbar machen will."

Jetzt, nachdem die Erntearbeiten fast beendet sind und mancher Landarbeiter mit sorgenvollem Blick dem kommenden Winter entgegensieht, ist plötzlich ein Mangel an Landarbeitern vorhanden. Es würde ein Leichtes sein, 10 000 Arbeiter zu finden, die Hacke, Spaten und Pflug handhaben können und gerne lohnende Arbeir annehmen. Aber Arbeitslosigkeit allein genügt nicht, um Berücksichtigung zu finden. Es sollen entlassene Strafgefangene sein. Gewiß ist es ein humanes Streben, diesen Armen Gelegenheit zum ehrlichen Erwerb zu geben; verwerflich wird es aber, wenn solche Unternehmer unterstützt werden, die ihre Arbeiter so behandeln, daß die Arbeit als eine Fortsetzung der Strafe erscheint. Ist die Behandlung eine solche, daß nur ein aus dem Gefängniß entlassener Sträfling sie ertragen kann, dann ist es entschieden zu bekämpfen, daß solche Menschenschinder noch unterstützt werden. Was hat die Mittheilung des Angebots aus Norwegen für einen Sinn, wenn man nicht unter dem Vorwand des Arbeitermangels Kuli's importiren und freie Arbeiter aus ihren Stellungen vertreiben will? Wenn dann die Arbeiter durch Noth auf die Bahn des Verbrechens getrieben werden, können sie sich später der Fürsorge des „humanen" Vereins erfreuen.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Welche bedeutende Rolle der „Zufall" in der Rechtspflege spielt, beweist wieder folgender Fall, der am Montag vor der 8. Strafkammer in Berlin verhandelt wurde. Vor längerer Zeit war

Unter schwerem Verdacht.

Novelle von Anton v. Perfall.

(8. Forsetzung.) (Nachdruck verboten)

III.

Als der goldene kalifonische Morgen seinen ersten Schimmer über die Hügel herüberwarf, eilte schon Wilhelm Steven singend und pfeifend zur Arbeit, so daß Fimey ganz erstaunt den Kopf zum Fenster hinausstreckte.

„Der Kerl ist wirklich zu dumm, er hat keine Ahnung, und Orelly hat recht, sprach er vor sich hin. „Aber trotzdem will sich ihn nicht aus den Augen lassen, es ist schon wegen der Alice." Er nahm sein Werkzeug und eilte Bill nach.

„Zum Henker, warum holt Ihr mich denn nicht ab," schrie er, ihn einholend. „Halloh, träumt Ihr noch immer? — Dann wohl von etwas Gescheiterem als diese Nacht, Eurem Wesen nach!"

„Hollah, Mister Fimey," erwiderte Bill, sich umkehrend, in auffallend heiterem Tone, „ich wollt' Euch ausschlafen lassen, es war spät oder vielmehr früh, als Ihr heimkamt. Dank' Euch übrigens bestens für Eure Hülfsbereitschaft, mit der Ihr zu mir kamt. Es ist das eine alte häßliche Gewohnheit von mir, dieses Aufschreck.n im Traume."

„Na hört! Wie Ihr mir an die Gurgel gefahren seid! Ich mußte nachher lachen, herzlich lachen auf meiner Kammer. Und das entsetzte Gesicht, das Ihr machtet! Träumt nur zu ein andermal, vor Fimey habt Ihr Ruhe."

Von allen Seiten eilten Männer mit Picke und Schaufel, die Goldpfanne auf dem Rücken, aus den Häusern und zerstreut liegenden Zelten den nahen Minen zu. Bill erkannte auch Martellos, seinen gestrigen Begleiter, darunter, eine herkulische Gestalt, auf deren breiten Schultern das Arbeitsgeräth wie Spielzeug sich ausnahm. Kaum erblickte er Bill, als er schon von weitem gestikulirend auf ihn zukam.

„Mister Ahldorf Herzensjunge! Das bedeutet einen glücklichen Tag, daß ich Euch zuerst begegne! Jawohl, mit Euch ist das Glück! Denkt nur, habe sie gestern Abend alle kahl ausgezogen mit Eurem Gelde." Er reichte Bill seine derbe Hand, die jener lachend ergriff.

„Freut mich, Sir, wenn ich Euch Glück gebracht; war nicht mehr als billig, habt mich dafür auch gestern glücklich nach Norcroß gelotst, das ich allein gewiß nicht gefunden hätte."

„Und habe Euch," fuhr Martellos mit einem gehässigen Blick auf Fimey fort, „einige wohlgemeinte Rathschläge gegeben, die Ihr vergessen zu haben scheint, und gerade die wären vielleicht dankenswerth. — Hier ist Euer Geld. Tausend Dank und viel Glück bei der Arbeit, und wenn der Martellos Euch einmal einen Dienst erweisen kann — er ist ein Kalifornier, ein geborner Kalifornier, und vergißt erwiesenes Gute nie!"

Kalifornischer Windbeutel!" höhnte Fimey, als jener sich entfernt hatte. „Ich hasse diese eingebildete, großsprecherische Rasse. Wie einen so ein Kerl ansieht, als wär' er ein spanischer Grande und wir nur lumpige Eindringlinge! Das werden nette Rathschläge gewesen sein: „Arbeitet tüchtig — das ist das Land der Arbeit — laßt Euch nicht von jedem Gauner an der Nase herumführen u. s. w." — Haha! Dabei war er sinnlos betrunken und nahm Euch das letzte Geld aus der Tasche, das, hätte er verloren, Ihr niemals wiedergesehen hättet. Das ist echt spanisch! Imponirt Euch das?"

„Es war nicht ganz so, wie Ihr es Euch zusammendenkt, im übrigen halte ich den Mann für eine durch und durch ehrliche Haut und freue mich, ihm einen Dienst erwiesen zu haben; in solcher Zeit ist ein Freund nicht zu unterschätzen."

„Ganz richtig," bemerkte Fimey, „ganz meine Ansicht! Darum thue ich ja alles für Euch, was in meinen Kräften steht, seitdem Ihr hier seid. Ihr habt überhaupt Glück, da hat der edle Sennor Martellos recht. Ihr gewinnt im Handumdrehen alle Leute für Euch, so den alten Orelly. Einen brummigeren, feindseligeren Kerl giebt es nicht in ganz Sacramento — er mag sich selber nicht — und Euch wäre er bald um den Hals gefallen. Natürlich, das mit seiner Tochter dürft Ihr nicht so genau nehmen. Ein bißchen den Hof machen — warum denn nicht, aber heirathen" — Fimey sah ihn von der Seite an, Bill erröthete. „He, oder habt Ihr vielleicht wirklich Absichten? Da vergeßt bei der Geschichte nicht den Orelly und vor allem mich nicht! Bekomm' ich sie nicht, soll sie auch kein anderer haben, dafür stehe ich. Uebrigens," fügte er mit erzwungenem Lächeln hinzu, „wozu diese Erregtheit! Zwei Männer, wie wir, werden sich doch nicht wegen eines Mädchens die Freundschaft aufkündigen, Ihr seid ja selbst so klug, alte Vorrechte anzuerkennen."

„Was schwatzt Ihr da für ungereimtes Zeug!" sagte ärgerlich Bill. „Ich bin ja Miß Alice noch ganz fremd und weit entfernt, mich aufzudrängen. Des aber könnt Ihr versichert sein, wenn ich wirklich das Glück hätte, die Neigung eines Mädchens zu erringen, wie Miß Alice, dann würde ich mich den Kuckuck um Eure oder irgend eines andern angebliche Rechte kümmern. In der Liebe muß man sich solche sogenannte Rechte auch bewahren können, sonst hat man sie nie besessen, das merkt Euch, Fimey!"

Sein Gesicht war geröthet, die ganze Gestalt athmete männliche Kraft und Entschlossenheit. Fimey wagte es nicht, den Streit weiter zu führen. Sie waren auch

von derselben Kammer eine Kutscherfrau Schwarz zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie überführt erschien, ihr Stiefkind mit einer Heugabel mißhandelt zu haben. Der Vertheidiger entdeckte in dem Protokoll einen kleinen Fehler, indem der Gerichtsschreiber vergessen hatte, in dem Protokoll zu vermerken, daß der medicinische Sachverständige vernommen worden war. Diesen Mangel mochte er zum Ausgangspunkte des Rechtsmittels der Revision und erzielte damit, daß das Reichsgericht das erste Urtheil wirklich aufhob und die Sache in die Vorinstanz zurückwies. Montag fand die erneute Verhandlung mit dem Ergebniß statt, daß die Angeklagte diesmal freigesprochen wurde. Der Staatsanwalt hatte wiederum sechs Monate Gefängniß beantragt.

„Sie sind ja schlimmer als ein Sklavenhalter," äußerte am Sonnabend der Vorsitzende der 4. Strafkammer in Berlin zu dem auf der Anklagebank befindlichen sogenannten „Arbeiter" Gustav Krautwedel, der der Nöthigung und der Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise beschuldigt war. Es war ein grausiges Bild, welches im Laufe der Verhandlung vor Augen geführt wurde. Der erst 22 Jahre alte Angeklagte ist schon vielfach vorbestraft. Er soll einer der berüchtigtsten Zuhälter Berlins sein. In diesem Frühjahre war der unverehelichten Emma Nachtweide das traurige Loos zugefallen, für den Angeklagten sorgen zu müssen. In einer Märznacht war das Mädchen solange in den Straßen umhergewandelt, daß sie sich in der Adolphstraße auf eine Bordschwelle niederlassen mußte. Der Angeklagte war ihr in einiger Entfernung gefolgt. Wüthend darüber, daß sie ihm kein Geld geben konnte, versetzte er ihr mehrere Ohrfeigen und trieb sie weiter. Das Mädchen wollte sich von ihrem Peiniger befreien, es machte gegen ihn Anzeige. Nachdem der Angeklagte die erste polizeiliche Vernehmung zu bestehen gehabt hatte, kam es zwischen ihm und der Nachtweide zu einem wüsten Auftritt. Krautwedel wollte der Versicherung des Mädchens, daß es bei der Abfassung der schriftlichen Anzeige keine Hülfe gehabt hatte, nicht glauben, mit einer Hand packte er es an der Gurgel, während er in der anderen ein geöffnetes Messer hielt, dessen Spitze er auf die Brust des Mädchens setzte. Er ließ aber von seinem Opfer ab, da er einen anderen Plan gefaßt hatte, seine Rachsucht zu kühlen. Am folgenden Sonntag-Abend nahm der Angeklagte die Nachtweide mit in ein Tanzlokal, welches besonders von ihresgleichen besucht wird. Der Saal war gefüllt. Der Angeklagte führte seine Begleiterin nach der Mitte des Saales, ließ sich einen Stuhl bringen und zwang die Nachtweide, darauf Platz zu nehmen. „Unterstehe Dich nicht aufzustehen!" raunte er ihr zu. Sodann rief er mit lauter Stimme: „Hier meine Herrschaften, zeige ich Ihnen die Person, die mich denunzirt hat." Dabei versetzte er dem Mädchen fortgesetzt Ohrfeigen. Es wagte nicht aufzustehen. Der Angeklagte dehnte die Execution solange aus, bis einige der Zuschauer von Mitleid ergriffen wurden und ihm Vorwürfe machten. Dies reizte den Angeklagten bis zur Raserei, er packte sein Opfer, warf es zu Boden und trat es so lange mit Füßen, bis es bewußtlos war. — Der Angeklagte wußte, daß ihm eine harte Strafe in Aussicht stand, er hat im Untersuchungsgefängnisse einen Selbstmordversuch gemacht, indem er versucht hat, sich von der Rotunde im dritten Stockwerk in die Tiefe hinabzustürzen. Es gelang einem der Aufseher, ihn noch im letzten Augenblick zu packen. Bei der maßlosen Rohheit des Angeklagten hielt der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren für angemessen.

Bei dem Rondenschießen des Rixdorfer Tesching-Verein „Einigkeit" ist am Sonntag Nachmittag der 13jährige Sohn des Gefangenwärters Riemer verunglückt. Der Knabe trieb sich mit Spielkameraden in der Nähe des Schießstandes umher, wobei er von einem Prellschuß durchbohrt wurde. Der Schuß drang dem Knaben durch den Hals, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Dirschau. In Sajonschek bei Skurz, Kreis Preußisch-Stargardt, brannte das Haus eines Käthners ab. Zehn Kinder sind verbrannt, fünf wurden gerettet. Die Eltern befanden sich außer dem Hause auf Arbeit; man vermuthet ein Bubenstück.

Ein neues Wort, so schreibt die „Hess. Landesztg.", entdeckten wir kürzlich auf einer amtlichen Zustellung, mittels der die Mitglieder einer Körperschaft zusammenberufen wurden: „ohlgeboren", so stand es schön und deutlich gedruckt. Als wir genauer hinsahen, gewahrten wir, daß ein linitierter leerer Raum vor dem „ohlgeboren" mit einem geschriebenen „hochw" ergänzt war. Offenbar wurde auf eine Anzahl der Zustellungen nur ein „W" vorgeschrieben. Da können die Chinesen einmal lernen, wie man sich die Höflichkeit angemessen erleichtert! Welch ohlgeborener Zopf!

Ein Nachspiel zum Prozeß Czynski. Vor dem Landesgericht in Wien kam der Prozeß wegen der Scheintrauung zwischen dem Sprachlehrer Gustav Ritter von Lubicz-Czynski und der Baronin Hedwig Zedlitz in München zur Verhandlung. Angeklagt war, nachdem Czynski in München eine dreijährige Gefängnißstrafe erhalten hatte, der seither nach Wien übergesiedelte Agent Stanislaus Wartalski, der als angeblicher Pastor Dr. Werthmann die Scheintrauung vorgenommen hatte. Wartalski wurde zu achtmonatigem Kerker verurtheilt.

Ein Fall von Lynchjustiz ist kürzlich in der Nähe von Memphis (Tennessee) vorgekommen. Ein Neger, John Ellis, der selbst gestanden hatte, sich an einem weißen Mädchen vergangen zu haben, wurde, als er ins Zuchthaus gebracht werden sollte, von einem Volkshaufen ergriffen und auf einen Kreuzweg geschleppt, wo ein Freudenfeuer angezündet ward. Als einige aus dem Haufen gegen das Verbrennen des Negers protestirten, einigte man sich dahin, ihn zu hängen. Vorher wurde er aber noch in entsetzlicher Weise verstümmelt. Einer aus der Menge schrie „Schneidet ihm die Daumen ab," „Gieb mir die Finger," brüllte ein Anderer. Ein bis zur Raserei erhitzter Mann machte sich wirklich daran, dem Opfer der bestialischen Wuth die Ohren, Zehen und Finger abzuschneiden. Zuletzt heftete man den Neger an eine Telegraphenstange und erwürgte ihn. Es heißt, die Erregung sei deshalb ins Grenzenlose gesteigert worden, weil der Verbrecher im begründeten Verdacht gestanden habe, schon zwei ähnliche Unthaten begangen zu haben.

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. bis 19. Oktober 1895.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

September. 20. Kaufmann Willy Brill. 29. Haupt-Agent der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Lorenz Paul Thilo Hesselbarth. Oktober. 9. Arbeitsmann Heinrich Christian Julius Both 10. Bäckermeister Johann Heinrich Konrad Ziegenbein. Händler Mickelis Plewe. 11. Kaufmann Emil Ole Pauls. 12. Arbeitsmann Carl August Potschien. Korrektor Friedrich Carl Engelbert Baltzer. Tischlergeselle Friedrich Wilhelm August Mertz. Fuhrmann Martin August Heinrich Schnauer. 13. Klempner Louis Friedrich Wilhelm Dockhorn. 14. Schmiedegeselle Gustav Hermann Carl Piper. Kaufmann August Gunkel. Cigarrenarbeiter August Heinrich Wilhelm Rieck. Arbeitsmann Hermann August Priess. 15. Hauptpastor Heinrich Wilhelm Lindenberg. 16. Arbeitsmann Carl Ludwig Jacob Heinrich Woldemar Lindenberg. Arbeitsmann Heinrich Christian Ernst Lange. 18. Klempnergeselle Christian Heinrich Carl Jakobsen. Arbeitsmann Karl August Rausch.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

Oktober. 6. Klempnergeselle Georg Hermann Richard Dieckow. 8. Kaufmann Carl Rudolph Friedrich Heinrich Steiff. 9. Kaufmann Johannes Carl Theodor Müller. Petroleumhändler August Hermann Carl Kreusch. 11. Zimmergeselle Heinrich Friedrich Bromann. Arbeitsmann Johannes Wilhelm Joachim Rönpage. Schiffsloch Carl Heinrich Otto Rehn. Lohndiener Wilhel Friedrich Christian Steenbock. 13. Arbeitsmann Karl Friedri Richard Böhme. 16. Handlungsgehülfe Michael Alfred Winte Weichensteller Johann Jochen Heinrich Bumann (Baumann).

Sterbefälle.

Oktober. 12. Matrose Wilhelm Christian Bernhard Schröde 60 J. Arbeitsmann Eduard Heinrich Wilhelm Ramke, 46 J (Padelügge.) 13. Kaufmann Carl Daniel Wilhelm Buchholt 49 J. 14. Carl Ernst Theodor Buchholtz, 1 J. Wilhelm Ca Dillner, 28 T. Otto Johannes August Johns, 7 T. Henriet Lucia Catharina geb. Wilken, Ehefrau des Arbeitsmannes Hinri Friedrich Cords, 71 J. Eduard Kurt Paul Potschien, 2 T. Ann Marie Christine Fick, 5 M. 15. Maria Dorothea Elisabeth ge Grell, Ehefrau des Arbeitsmannes Ludwig Joseph August Paasc 54 J. Henny Mathilde Frida Markmann, 5 M. Wittwe Car line Dunkel, geb. Judel, 66 J. Anna Lucie Marie Wegene 1 M. 16. Früherer Schneider Johann Diedrich Eiken, 83 J Bertha Emma Elisabeth Lahtz, 1 J. Arbeitsmann Johann Jo chim Christian Kähler, 58 J. Johannes Carl Heinrich Schröde 1 M. Paul Ferdinand Gustav Niemann, 1 M. 17. Kirchenvo Johann Hinrich Friedrich Wilhelm Kreutziger, 79 J. Augu Maria Johanna geb. Ohrt, Ehefrau des Bäckers August Wilhel Heinrich Wilborn, 43 J. Arbeitsmann Johann Friedrich Augu Schlichting, 72 J. Martha Johanna Maria Kaehler, 2 M Arbeitsmann Franz Xaver Erdrich, 67 J. 18. Erna Meta Ann Marie Rehm, 19 T. Anna Maria Elisabeth geb. Bracker, verw Wien, Ehefrau des Arbeitsmannes Joachim Heinrich Goosman 58 J.

Angeordnete Aufgebote.

14. Oktober. Arbeiter Gottlieb Polka und Marie Hrapl beide zu Groß-Blumenau. Telegraphen-Arbeiter Gustav Ludwi Friedrich Stolte und Anna Marie Friederike Witt zu Seefel Bahnmeister Ernst Ferdinand Otto Meissner und Marie Adolfin Brix zu Kappeln. 15. Arbeiter Hans Peter Heinrich Meyer z Kücknitz und Johanna Christina Maria Dose zu Pöppendorf. A beiter Johann Heinrich Joachim Möller und Karoline Wigge Schlachter Max Luis Martin Spenker zu Neukloster und Mari Carolina Johanna Henriette Thede zu Wismar. Bankbeamt Albert Conrad Wilhelm Johannes Paulsen und Louise Fann Charlotte Gossmann. Kaufmann Johann Bernhard Holm z Flensburg und Hilda Auguste Luise Hermine Grube. 16. Schlosse gehülfe Johann Heinrich Wilhelm Werner und Frieda Mar Johanna Wegener. Redakteur Wilhelm Louis Gottlieb Johanne Ehlers zu Bremerhaven und Auguste Lisette Frieda Egge. Höl und Bierhändler Jochim Hermann Ernst Bick und Jette Ann Dorothea Elisabeth Humberg. Schlachter Bernhard Johann Frie rich, gen. Richard, Schuhmacher und Bertha Wilhelmine Elisabe Hacker, beide zu Malchin. 17. Eisenbahnwagenschiebe Johan Christoph Fritz Lege und Caroline Ida Friederike Trünnor Kutscher August Heinrich Friedrich Georg Meyer und Sophie Eli Henriette Kraushoff. Töpfergeselle Gustav Johannes Theodo Haubold und Maria Wilhelmine Friederike Muss. Kaufman Ferdinand Emil Bastian zu Hamburg und Bertha Johann Therese Olffermann. 18. Maurergeselle Friedrich Louis Cobobe und Anna Maria Johanna Adolfine Elisabeth Nimphy. Schuh machergehülfe Reinhard Julius Eduard Zietz und Clara Hedwi Elisabeth Liessack. Porzellanmaler Hermann Günther Gusta Werner und Karoline Adelheid Popp. Bäcker Ernst Reinberg un Dorothea Henriette Charlotte Klein zu Plön. 19. Kunstmale Wilhelm Heinrich Ernst Eitner zu Hamburg und Antonia Mari Theodora Bisling. Dienstmann Friedrich Jochim Carl Wegne und Anna Catharina Maria Maack zu Lockwisch. Barbier un Friseur Johann Heinrich August Carl Wischer und Anna Catharin Maria Jörn. Arbeiter Heinrich Johannes Friedrich Hamann un Johanne Dorothee Elisabeth Parbs. Maschinenschlosser Carl Wi helm Dreyer und Henriette Elise Adolfine Göttsche genannt Stor Arbeiter Christian Conrad Joachim Tess und Bertha Louis Johanna Braun Ober-Lazarethgehülfe Ludwig Friedrich Heinri Schleuß zu Schwerin und Luise Catharina Magdalene Kähler.

Eheschließungen.

15. Oktober. Musiker Julius Ferdinand Emil Groth un Frieda Maria Dorette Rudolphine Losehand. Barbier Johanne Gustav Friedrich Blöss und Dorothea Magdalena Wilhelmin Schuldt. Eisenbahnbremser Fritz August Joachim Möller un Christine Friederike Wilhelmine Steffens. 17. Badewärter Jos Stephan Binias und Dora Cäcilia Sophia Buchholz zu Hamburg 18. Pferdehändler Hermann Salomon Wolfsfeld und August Cohn. Bäckergeselle Wilhelm Ludwig Jochim Christian Wend und Anna Wilhelmine Auguste Gehrk. Kunstgärtner Paul Heinri Wilhelm Hoffmann und Marianne Caroline Elise Moldenhauer Wäschezuschneider Georg Wilhelm Jochen Grube und Magdalen Catharina, genannt Caroline, Hamann. Registrator Martin Jochi Heinrich Frahm und Bertha Auguste Henriette Wichmann. Kau mann Oswald Oskar Meusel zu Minden i. Westf. und Clar Haukohl.

---

unterdes an Bills Arbeitsplatz angekommen, wo sie sich trennen mußten.

„Nun, nichts für ungut, Mister Ahldorf," meinte Fimey, „vielleicht mag sie keinen von uns, und das ist am Ende das Beste, es ist ein stolzes, närrisches Ding wie der Vater. Geht Ihr heute Abend nach Sacramento? Orelly würde sich freuen."

„Kaum," entgegnete Bill, „die Arbeit leidet zu sehr darunter, und dazu bin ich ja hier." Damit wendete er sich seinem „Claim" zu, Fimey stehen lassend, der ihm mit einem gehässigen Blicke nachsah. Dieser unbeholfene, arglose Mensch zeigte sich ihm jetzt von einer andern Seite, die ihn beunruhigte; diese Energie hatte er bei ihm nicht vermuthet. Er entfernte sich erst, als Bill bei einer Wendung des Weges zwischen den Felsen verschwand.

Bill arbeitete allein, für heute war aber an eine Ausbeute noch nicht zu denken, da er erst den Stollen tiefer schlagen mußte. Seine Gedanken waren nicht bei dem Gold, der heitere Ausdruck auf seinem Gesicht war verschwunden. Weithin spritzte das spröde Gestein unter den wuchtigen Hieben seiner Haue. Es schien, als wolle er durch körperliche Anstrengung alle bösen Gedanken verscheuchen. Das ging so bis Mittag, da brannte die Sonne gar zu heiß auf die nackten Felsen. Er warf die Hacke weg, streckte sich in dem Schatten eines weit überhängenden Felsblockes zur Ruhe und starrte regungslos auf die Spitzen und Spalten, auf die feinen verworrenen Aederchen und Krystalle des Gesteines über ihm.

„Das ist ein Bild meines Innern," dachte er, „man kann keine Linie verfolgen, sie verläuft sich in endlosem Knäuel. Wie sich Krystall an Krystall ansetzt, scheinbar in sinnloser Verwirrung, die abenteuerlichsten Formen bildend. Der Zufall herrscht hier wie in meinem Leben! Dieser schöne reine da oben in der Ecke — Alice! Wie glänzend er aufschießt zwischen den matten, schmutzigen rings um ihn her — Orelly, Fimey, die Mörder — und doch so wenig verbunden mit diesen. Wie seine bläulich sich kreuzenden Strahlen mein Auge ganz ausfüllen, daß ich sonst nichts mehr sehe! Und der soll überwuchert werden von den anderen? Unmöglich!

„Gehe ich heute nach Sacramento?" Diese Frage drängte sich ihm immer wieder auf. „Gehe ich heute nach Sacramento? Zu Alice? Wenn sie vielleicht auf mich wartete, vergeblich nach mir aussähe?"

Plötzlich sprang er auf und hieb wieder mit neuer Wuth auf das Gestein, in das bereits ein ansehnlicher Gang geöffnet war, so lange, bis die Sonnenstrahlen schräger fielen. Dann ward er unruhig, setzte jeden Augenblick aus, sah nach der Sonne — sie kroch heute auch ausnehmend langsam den golden erglänzenden Hügeln zu — und sichtlich erfreut warf er die Picke weg, als endlich gerade über ihm eine bekannte Stimme erscholl: „Halloh! Sennor, wollt Ihr heute noch quer durch Norcroß graben?" Er sah empor und erblickte das gutmüthige Gesicht Martellos', das sich über die Felsen beugte.

„Geht Ihr mit nach Sacramento? Ist doch ein anderes Leben dort als hier in diesem Neste, und wenn man sich den ganzen Tag geschunden hat, darf man sich schon 'was gönnen!"

„Ich gehe mit", antwortete schnell entschlossen Bill, „und zwar sofort, sonst kommt Fimey wieder, und Ih scheint nicht gerade sein Freund zu sein."

„Und Ihr auch nicht, meine ich," entgegnete Ma tellos. „Wer ist auch dessen Freund! Der Teufel, son Niemand. Aber ihr werdet sehen, er läßt Euch nic mehr los; wer weiß, was er mit Euch vor hat? Abe seid versichert, wenn er am freundschaftlichsten mit Euc ist, ist er Euer größter Feind."

„Hört, Martellos," sagte plötzlich Bill, der offenba nur zerstreut die Worte desselben angehört, „was würde Ihr dazu sagen, wenn Miß Alice Madame Fimey würde?

Martellos brach in ein schallendes Gelächter aus.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Geschichte des Materialismus und Kritik seine Bedeutung in der Gegenwart von Friedrich Alber Lange. Fünfte wohlfeile Auflage mit dem Porträt des Ve fassers. Biographisches Vorwort und Einleitung mit kritische Nachtrag von Hermann Cohen, Professor in Marburg. Leipzig Verlag von Julius Baedeker. Das Werk erscheint in 16—1 Heften (zu 4 Bogen) à 60 Pf. Das erste Heft liegt uns vo Die Neuherausgabe dieses illustrirten Werkes in einzelnen Hefte so daß es auch dem Minderbemittelten möglich ist, sich das We zuzulegen, begrüßen wir aufs Wärmste. Das Werk ist eine Fund grube tiefen Wissens. Obwohl rein wissenschaftlich ist es doc anziehend und in leicht verständlicher Sprache geschrieben. Selb derjenige, der sich mit philosophischen Fragen bisher wenig abg quält hat. wird Lange's Werk liebgewinnen müssen, wenn es ih ernstlich darum zu thun ist, sich zu belehren. Wir empfehlen di Anschaffung dieses Werkes unseren Lesern auf das Angelegentlichst Auch sollte das Werk in keiner Vereins-Bibliothek fehlen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verlag: Theod. Schwartz Druck von Friedr. Meyer & Co., sämmtlich in Lübeck.